

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erste Seite:
Anzahl der Sonn- und Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zusendung in das Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postversendung:
Im Inland:
Halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. 5. B.
Im Ausland:
Halbjährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigentümer
Th. Steinhaussen.

Insertate:
Anzahl der Sonn- und Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zusendung in das Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.

Fillial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Hebersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Reek bei Herrn Adolf Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 246.

Hermannstadt, Freitag am 20. October 1876

90. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. October.

Die seinerzeit in Haft genommenen Patrazer Einwohner, nämlich der Kaufmann Dragicescovic und dessen Sohn, ferner die Präparandienlehrer Joesics und Despotovics wurden am 17. d. Mittags aus der Haft entlassen, nachdem die geflozene Untersuchung kein Substrat einer gerichtlichen Verfolgung ergeben hat.

Ueber die nächst zu gewärtigenden Vorgänge in dem neu zusammengetretenen österreichischen Reichsrathe meldet die „Presse“:

Der Wiedereröffnung des Reichsraths gehen schon jetzt mannigfache Erweiterungen voraus, ob die Regierung sofort über den Ausgleich mit Ungarn und die Orient-Frage interpellirt werden soll oder nicht. Eine Discussion dieser Angelegenheit dürfte zunächst im Fortschritts-Club stattfinden, der morgen Abends seine erste Versammlung abhält, während der Club der Linken und der Centrums-Club am Donnerstag, vor Beginn der Abgeordnetenhause-Sitzung zusammentreten. So weit wir über die Stimmung der hier weilenden Abgeordneten unterrichtet sind, dürfte, ehe in der einen oder andern Richtung das Ministerium interpellirt wird, mit demselben ein näherer Contact gesucht werden und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Regierung diesem Bestreben willig entgegenkommen wird. Ueber die Abmachungen mit Ungarn sollen den Mitgliedern beider Häuser die gewünschten detaillirten Mittheilungen in kurzer Zeit zugehen. Die entsprechende Form hierfür zu finden, kann keine Schwierigkeiten bieten. Was die Orient-Frage anbelangt, so scheint eine größere Anzahl von Abgeordneten bereit zu sein, Aufklärungen über den Stand derselben zu verlangen, und die Verfassungs-Partei dürfte der selbstständigen Einbringung einer Interpellation kaum aus dem Wege gehen, wenn wirklich, wie gerüchtweise verlautet, die unter dem Sammelnamen „Rechtspartei“ zusammenfassende Opposition des Abgeordnetenhauses als eine ihrer ersten Kundgebungen es betrachten sollte, an die Regierung eine Interpellation über die orientalische Krisis zu richten.

In geschäftiger Form fertigt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung den die Allianz zwischen Deutschland und England anregenden Times-Artikel ab. Das genannte Blatt erklärt: „Wir wissen nicht, wie Fürst Bismarck über die von großer Furcht dictirte Einladung denkt, und noch weniger, ob die Times damit die Anschauungen der englischen Regierung ausdrückt, aber das wissen wir, daß Fürst Bismarck bei der auswärtigen Politik mit den innigsten Gefühlen des deutschen Volkes zu rechnen pflegt, welches nach der Haltung, die England im Jahre 1870 und später gegen Deutschland eingenommen, ein Bündniß mit England gegen Rußland nicht bejworte. Deutschland hat kein Interesse daran, in der Orient-Frage Opfer an Gut und Blut zu bringen. Wir haben im Jahre 1870 ungeachtet aller Erschwernungen das Geschäft allein gemacht und auch nachher die Rechnung allein geschrieben; England kann daher in Deutschland keinen Geschäftsgenossen finden, der das Gewinn- und Verlust-Conto der englischen Orient-Politik zu theilen geneigt ist.“ — Die National-Zeitung will über die künftige Stellung der Mächte wissen, Italien werde unter allen Umständen mit Rußland gehen, Frankreich mehr zu England neigen.

Der allseitige Appell, der vom Auslande an den Fürsten Reichskanzler gerichtet wird, mit einer Kundgebung über die Stellung Deutschlands hervorzutreten, ist den Berliner Regierungskreisen, als das Schwergewicht Deutschlands am besten kennzeichnend, sehr willkommen. Das Nichttreten des Fürsten Bismarck ist übrigens als der Ausdruck des Nichtagirens aufzufassen und charakterisirt die Neu-

tralität von seiner Hand. Man wird zuerst die Ereignisse sprechen lassen und glaubt, daß diese schon bis zur Reichstagsveröffnung sich so weit entwickelt haben werden, um an ihrer Hand eine Manifestation über die deutsche Politik zu ermöglichen.

Nach einer Meldung der Independance aus Paris soll man in Regierungskreisen und in der öffentlichen Stimmung dem Begehren Rußlands gütlich gesinnt sein. Nach einem Briefe der Independance aus London soll Derby erklärt haben, England habe ernste Argumente zu Gunsten des Friedens, außerdem wolle man alle Einflüsse und Allianzen dafür geltend machen. Man befürchte daher weder den Garismus, noch den Panславismus.

Die Londoner Presse läßt an der angeklagten Verwerfung des türkischen Waffenstillstands-Vorschlages durch Rußland ein: scharfe Kritik. Die Morning Post, Standard und Daily Telegraph erblicken darin einen schlagenden Beweis, daß Rußland jeder friedlichen Lösung abhold sei und den Krieg bezwecke. — England dürfte, wie man erfährt, einen mittleren Termin in Vorschlag bringen und hofft dazu die Zustimmung der übrigen Mächte zu erhalten.

In Warschau spricht das russische Militär ganz offen vom Kriege als von einer beschlossenen Thatsache, wobei als charakteristisch hervorgehoben zu werden verdient, daß nach den Expectationen der bevorstehende Krieg den Türken ebensowohl wie den Deserireern gelten werde. Thatsache ist, daß die Pferde-Conscription, welche in den russischen Gouvernements so gut wie beendigt ist, nun auch in Warschau mit aller Hast durchgeführt wird und daß namentlich in Volhynien enorme Quantitäten von Feldwiederba bestellt wurden. So hat die Stadt Kowlie allein 40,000 Pud Feldwiederba zu liefern und 30 Feldböden arbeiten dort Tag und Nacht, um das verlangte Material herbeizuschaffen. Alle diese kriegerischen Vorbereitungen hindern indessen die russische Regierung nicht, gegen Polen in der alten Weise vorzugehen. Hier ein neuer Beweis davon: Einige von den unitarischen Familien, welche mit Hülfe und Gewalt zur orthodoxen (russischen) Kirche bekehrt worden waren, besannen sich später eines andern und ließen ihre Kinder nach katholischem Ritus taufen. Die Folge davon ist — Einleitung eines Monitprocesses.

Der Vorschlag auf Waffenstillstand, von der Pforte gestellt, wird vom russischen Publicum als ein Schachzug gegen Rußland aufgefaßt; ein sechsmonatlicher Waffenstillstand ohne vorherige Einigung über die zu gebenden Garantien für angemessene Behandlung der Christen seitens der Pforte, kann nur berechnet erscheinen, um den zu leistenden Garantien aus dem Wege zu gehen und könne den Russen nicht conveniren; man hält sich überzeugt, daß die russische Regierung den türkischen Schachzug eines sechsmonatlichen Waffenstillstands-Vorschlages, ohne vorherige Einigung der Mächte darüber, was nach Ablauf des Waffenstillstandes zu geschehen hätte, wird pariren müssen; ein längerer Waffenstillstand mit punctirten Friedensbedingungen scheint in der Situation zu liegen.

Wie aus China gemeldet wird, ist der Betrieb der ersten chinesischen Bahn, der Shanghai-Eisenbahn, seitens der englischen Verwaltung am 22. August vorläufig eingestellt worden; wie das Gerücht geht, auf Verlangen der chinesischen Behörden, weil ein Chinese auf der Bahn überfahren worden. Mit dem Baue der unvollendeten Strecke nach Woufung wird indessen fortgesetzt.

Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Die rumänischen Truppenmanöver werden vorläufig dahin interpretirt, Rumänien wolle für alle Eventualitäten gerüstet dastehen. Darauf weisen auch andere Thatsachen hin. So hat der Kriegsminister drei Commissionen zum Einkaufe von Waffen, Geschützen und Munition nach dem Auslande geschickt, wiewohl ziemlich Quantitäten dieser Artikel in den Arsenalen lagen. Ein Schiff mit Blei ist aus Marseille in Galatz angekommen und wurde die Ladung sofort nach Bukarest expedirt. Auch Getreide läßt der Kriegsminister einkaufen. In Galatz sind zwei große Schneiderwerkstätten zur Anfertigung von Wintermonturen errichtet worden. Bei alledem hat die Regierung total leere Cassen. Man vermutet, daß nach dem Scheitern der verjuchten Aufnahme eines Anlehens in Paris die fürstliche Regierung eine Nationalanleihe im Lande selbst aufnehmen werde. Es sollen 50 Millionen Francs aufgenommen werden. Ob man mit einer Zwangsanleihe zu thun haben werde, ist vorläufig noch nicht bekannt. Fürst Carl wird Anfangs November von Sinaia erwartet. Er soll die Truppen an der unteren Donau inspiciren.

Ueber die Reisedes serbischen Minister-Präsidenten in's Hauptquartier schreibt man der „Pol. Corr.“ aus Belgrad vom 14. October:

Die gestern plötzlich erfolgte Abreise des Minister-Präsidenten Stefesa Mihajlovics nach Deligrad erregt einiges Aufsehen. Dieser Ausflug des Minister-Präsidenten steht mit dem letzten Beschlusse des Ministerraths in engster Verbindung. Fürst Milan, dem Czaren gegenüber engagirt, brachte noch einmal die sogenannte „Königsfrage“ mit dem sehr präcis gehaltenen Wunsche aufs Tapet, die „Seifenblase“, wie der Fürst den bekannten Act Tschernajeffs nennt, endlich zum Platzen zu bringen. Nach einer ziemlich lebhaften Debatte, wurde mit Stimmenmehrheit der Beschluß gefaßt, amtlich die Militär- wie Civilbehörden davon zu verständigen, daß der „Titel“ des Staats-Oberhauptes nur der alte, gesetzliche sein könne. Da aber nach Meldungen aus Deligrad gar viele Milizen à tout prix das „patriotische Werk“ aufrechtzuphalten zu sehen wünschten, so verfügte sich der in den Volkstreifen ziemlich populäre Conscilpräsident zur Armee um durch seine persönliche Intervention die überflüssigen Patrioten zur Reihon zu bringen. Es dürfte kaum einem Zweifel unterliegen, daß der alte Herr sich der ihm anvertrauten Mission erfolgreich erledigen werde.

Ein Belgrader Bericht der „Pol. Corr.“ bestätigt, daß lediglich die Ohnmacht der serbischen Militärbehörden und Polizei-Organe gegenüber den russischen Excedenten die Ernennung des russischen Generals Dauville zum Placocommandanten von Belgrad veranlaßte. So geht eine wichtige Stelle nach der andern in die Hände von Russen über, und Tschernajeff kann heute in der That bereits als der eigentliche Herr Serbiens betrachtet werden. Die Meldung, daß der jugug russischer Freiwilliger nach Serbien fortduert, ist so selbstverständlich, daß wir dieselbe kaum mehr zu registriren für nöthig halten.

Aus Livno in Bosnien wird mitgetheilt: Bei dem von Derwisch Bascha angeordnetem Massacre in Glamotich (Ende August) wurden 20 Christen erschlagen, darunter ein Priester. Am 14. September wurde das Dorf Kazardsich, acht Stunden von Livno, überfallen und 26 Personen massacrirt. Dem Jovo Tchoritsch durchlöcheren die Türken die Junge, zogen Stricke durch dieselbe und hieben das Fleisch stückweise von seinem Körper; dem Nikola Zermas wurde ein langer Nagel durch die Kehle geschlagen, ein Strich daran befestigt und der Arme so herumgeführt. Schließlich wurde er in Stücke gehauen. Im Dorf Pulina bei Livno wurden 41 Christen erschlagen, darunter Pop Milan Jakitsch. Die Türken wüthen auch jetzt noch in den Bezirken Livno und Glamotich

Fenilleton.

Eine verlorene Jugend.

Novelle von Fernand von Ousea.
(Fortsetzung.)

„Gut!“ erwiderte der Vater. „Dein Billet ist verloren gegangen, wahrscheinlich von Dir selbst verlegt worden — jedenfalls hast Du dem Boten, den Du in die Stadt zum Doctor geschickt hast, einen zweiten Brief mitgegeben.“

„Natürlich, lieber Vater,“ antwortete Laura. „Ich habe geschrieben,“ daß für den Augenblick...

„Keine Hoffnung für ihn ist?“ ergänzte Heerwald, als sie inne hielt. Sie hatte aber nur, wie gestern, nach dem Nebenzimmer gelauscht, weil es ihr vorkam, als höre sie schon die Thüre aus ihres Mannes Schlafstube gehen.

„Das wollte ich nicht sagen!“ fuhr sie fort, nachdem sie überzeugt war, daß sie sich getäuscht hatte. „Die Hoffnung, ja die Gewißheit wird ihm Niemand rauben. Königlich ist nicht der Mann, seinen Willen beugen zu lassen. Ich habe geschrieben, daß für den Augenblick Ruhe und Abwarten geboten ist.“

„Du warst zugegen, als Klinger sich den Unwillen Deines Mannes anzog?“ fragte Heerwald.

„Ich war dabei.“ „Wenn der junge Mann mit raffinirter Ueberlegung sich das geeignetste Mittel eronnen hätte, Königlich zu beleidigen, so würde er kein besseres gefunden haben! Er warf ihm die Schwäche seines Alters vor!“

„So! Und wodurch gerieth der junge Mann in eine solche Aufregung?“

„Durch ein paar Worte, die seinen Hochmuth beleidigten — die er aber hinnehmen mußte!“

„Auch wenn sie ehrenrührig waren?“ entgegnete Heerwald.

„Man scheint Dich recht genau informiert zu haben, wie es freilich für einen erwählten Sachwalter nöthig ist!“

„Ich habe mich selbst dazu aufgeworfen, Frau Tochter!“

„Verzeihe mir, lieber Vater!“ bot Laura. „Ich ehre die Ritterpflicht, welche Du zu übernehmen glaubst, aber —“

„Nenne es nicht Ritterpflicht, ich bin kein Ritter, sondern Dein bürgerlicher Vater, der es für Mannespflicht hält, was er hier übernommen hat. — Du warst so begierig, das Billet zu lesen, daß ich bei Deinem Eintritte in die Tasche steckte. Es war mir zur Uebergabe anvertraut, Fernande verweigerte aber die Annahme. Hier ist es, lies!“

Laura hatte überrascht zu ihm aufgesehen, sie nahm jetzt häßig das Billet aus seiner Hand und las es, während der Vater den wechselnden Ausdruck ihrer Miene beobachtete. Als sie zu Ende gekommen war, ließ sie ihre Augen noch einmal den Inhalt überlaufen, einige Stellen feststellte sie besonders. Aber sie wehrte sich den günstigen Eindruck ab, welchen diese auf sie hervorzubringen fähig waren.

„Das klingt sehr edel!“ sagte sie. „Ich entnehme daraus, daß Fernande von ihm Abbitte beim Großvater verlangt hat — ob sie ihn gesprochen oder mit ihm correspondirt hat, lasse ich dahingestellt! Jedenfalls hat der Verehrer heimlich fortgedauert. Er hat, da er kein anderes Mittel mehr sah, in den sauren Apfel beißen wollen, inzwischen ist ihm aber der Todesfall gemeldet worden und er bedauert, daß er seinen Voratz nicht mehr habe ausführen können. Das klingt sehr edel, ist aber wohlfeil. Was gleich hinterher kommt, schwächt die Selbstüberwindung wieder ab. Jetzt bleiben, dem Zwange, der man über wollen, einen entschiedenen Willen entgegenzusetzen — und was noch andere angenehme Rathschläge sind. Fernande scheint ihm bei seiner Weigerung die Freundschaft aufgelündigt zu haben, was ich glauben will, da sie ihren Großvater kindlich ehrt und liebt — nun fordert er, daß sie dieses harte Wort zurücknehme. Sie hat es doch gethan?“

„Der Vater sah während ihrer raschen Rede mit ersten, beinahe staunenden Blicken auf Laura, und bei den ersten Worten, die er nun

sprach, verlor sie die Fassung. — „Hast Du Deine ganze Jugend mit allen ihren Gefühlen vergessen, daß Du mit dieser herzlosen Ironie reden kannst?“

Im Nebenzimmer wurden nun wirklich Tritte hörbar: es war Frau Walker, welche ihren Kopf in die Thüre steckte. „Er ist aufgestanden!“ sagte sie. — „Nun, Herr Landstallmeister, wer hat Recht gehabt? Aber, gnädige Frau, er ist doch sehr schwach — reden Sie mit ihm nicht von Dingen, die ihm Kopfzerbrechen machen, er entsinnt sich gar nichts, weiß nicht einmal, daß der Herr Vater hier ist — hat mich nach Herrn Baron von Klinger gefragt, ob er heute kommen würde! Ja, wahrhaftig! Neben Sie ihm nichts aus, es könnte das größte Unglück geben, und wenn er dann nicht wieder aufwachte, wären Sie Schuld! Er hat mich fortgeschickt, braucht keine Kinderfrau mehr, hat er mir gesagt — wenn er kommt, thun Sie um Gottes willen, als wäre nichts vorgefallen — es ist in seiner Memorie Alles wie mit einem nassen Schwamme ausgewischt!“

Laura war sehr blaß geworden, vielleicht schon bei der an's Herz bringenden Mahnung, welche der Vater an sie gerichtet hatte. Die alte Frau entfernte sich und Heerwald war der Meinung, daß es für ihn auch wohl am Besten sei, dem Erwachten nicht gleich förend vor Augen zu treten. Aber Laura hat ihm, wie gestern, die ihr zu bleiben — das Grauen, das sie gestern gefühlt, erwachte auf einmal mit verstärkter Gewalt in ihr, sie konnte den Wiedererscheinenden immer noch nicht anders betrachten, als einen Todten, er war nicht dem vollen Leben wiedergebend, er kam wie ein Spuk zurück und blieb dem Tode verfallen! Während ergriff sie die Hand ihres Vaters, als sie den wohlbekannten harten Tritt ihres Mannes draußen hörte. „Aber Laura!“ sagte Heerwald.

Mit einem Ruck, wie immer, riß Königlich die Thür auf und stieg, als er seine Frau nicht allein fand. Sein Ansehen war eher kräftiger, als gestern, im Widerspruch mit der Warnung der Haushälterin. Laura eilte ihm entgegen. „Das heißt ausschlafen!“ kam er lachend ihrer Rede zuvor, und auf Heerwald blickend, schien er wirklich im Unklaren zu sein, wenn er vor sich habe. Auf einmal aber begann er sich, als Heerwald

auf fürchterliche Weise, besonders seit Demasch Pascha (Teskerechic) Com-

mandant von Vono, Omer Beg Zaimbegovich (aus Kasapowitsch bei

Tranin) Befehlshaber der Balich-Bozuzs ist.

Anlässlich der letzten Besuche ließ Tschernajeff 104 Offiziere avan-

zieren. Bazar Gholat-Antics und Binicly wurden zu Oberst-Lieutenants,

29 russische Feldwebel zu Offizieren befördert. Russische Cavallerie, ver-

einigt mit einer Compagnie Freiwilliger, hat bei einer Reconnoissance 40

Türken mit einer Fahne am Fuße des Jitredag gefangen und nach

Belgrad gebracht. Die erste Escadron des deutschen Uhlanen-Regiments,

120 Mann stark, unter Commando des preussischen Hauptmanns Koffer,

hat heute zum erstenmal hier ausgezeichnet manövriert.

Budapest, 16. October. Fürst Nikita hat dem italienischen

Consul auf dessen Friedensproposition wörtlich erwidert: Die diplomatischen

Kunstgriffe führten zu langjam zum Ziele, der Jutagan erlebte die

Sache rascher, als ein Notenwechsel. Er meinte zum Schluss: „La

diplomatie n'a plus grande chose à se dire.“ (Die Diplomatie hat

sich nicht mehr viel zu sagen.)

Ein Telegramm aus Belgrad meldet: Die vom Fürsten Metichersky

aus Russland verlangten Spitalrequisiten sind angekommen; desgleichen

das Geld, das Tschernajeff für ein separates Spital für die russischen

Offiziere verlangte. Der General Nowoseloff marschirt nach Mitrowiza

mit 15.000 Mann.

Wien, 17. October. „Neues Wiener Tagblatt“ meldet in seinem

heutigen Leitartikel, daß die türkische Timok-Armee gegen Silistria marschire,

sein könnte. Dieser Meinung schloß sich Kerkapoly und Pulsky bei. —

Simonovi stellt mit Rücksicht auf die geringe Abonnentenzahl der

ungarischen Journale im Interesse derselben, da diese für jeden Monat

140 fl. den Stenographen zahlen müssen, den Antrag, daß der Prämien-

preis im gegenseitigen Einvernehmen endgiltig herabgesetzt werde.

— Moricz glaubt auch, daß im Interesse der ungarischen Journale

eine Vermittlung notwendig wäre.

Minister-Präsident Tisza hält es nicht für möglich, mit Rücksicht

auf den vom Abgeordnetenhaus mit den Stenographen geschlossenen Vertrag,

daß hier in diesem Bezug der Finanzauschuss vermittelnd dazwischen trete,

doch siehe es frei, einen betreffenden Antrag im Hause zu stellen. Son-

tagh glaubt, daß, wenn die Journale wohlfeiler durchkommen wollen,

sie vielleicht einen eigenen Stenographen anstellen können. Endlich ent-

schied der Ausschuss in Betreff der aufgeworfenen Frage, wegen der

Journalberichte gar keine Erwähnung in dem Bericht an das Haus

zu machen.

Die zweite Frage in Betreff der Summe für Reichstagsgelder

glaubt Präsident Ghyicz, daß es wohl geeigneter wäre, diese nur auf

sechs Monate zu präliminieren, wenn aber acht Monate beschlossen werden

sollen, müßten auf diese Dauer 555.000 fl., auf Quartiergelder 346.000 fl.

präliminirt werden, da 446 Mitglieder des Hauses und 2 kroatische Mit-

glieder Diäten und Quartiergelder erhalten. Ludwig Horvath bean-

tragt betrefis der Diäten der Abgeordneten, daß in Monaten, in welchen

blos einige Sitzungen stattfinden, die Diäten nicht für den ganzen Monat

ausgeföhrt werden mögen. Minister-Präsident Tisza hält es nicht für

zweckmäßig, jetzt die Frage der Diäten zu regeln.

Szonitagh beruft sich auf die Unzuliebeheit des ganzen Landes,

mit welcher es bemerkt wird, daß die Abgeordneten für drei Tage Sitzungen

Diäten für 30 Tage nehmen und die fatale Finanzlage des Landes gar

nicht berücksichtigen. Moricz ist entgegengelegter Meinung und kann

es mit den Grundrissen der Demokratie nicht vereinigen, an den Tage-

geldern zu rütteln. Minister-Präsident Tisza wiederholt seine Meinung,

daß durch dieses Präliminare die Regierung nur ihrem Wunsch Ausdruck

geben wolle, daß der Reichstag nicht länger als 6 Monate dauere, doch

wolle er für das jetzige Budget gegen die thatsächliche Dauer von

8 Monaten keine Einwendung machen. Helyi und Wahrman

sprechen für das wahrcheinliche Präliminare von 8 Monaten. Simonovi

vertheidigt die Diäten. Pulsky spricht für ein achtmontatliches Prä-

liminare.

Endlich beschloß der Ausschuss, daß für 8 Monate das Präliminare

der Reichstags-Gelder eingestellt werde. — Der Antrag Horvath's wurde

abgelehnt.

Das österreichische Budget für das Jahr 1877.

Wien, 17. October. In wenigen Tagen wird Herr v. Peetis

die nicht eben beneidenswerthe Aufgabe haben, dem Reichsrathe sein Exposé

über das Finanzbudget für das Jahr 1877 vorzutragen. Das Bild,

welches der Finanzminister zu entwerfen haben wird, kann kein freundliches

sein. Wenn man auch annimmt, daß bei den indirecten Steuern eine

kleine Einnahmserhöhung, insbesondere beim Tabak und Stempel, ein-

getreten ist, so dürfte dieselbe durch den Anfall bei den directen Steuern,

der auf 1 1/2 Millionen Gulden geschätzt wird, mindestens aufgewogen

werden.

Man kann im Allgemeinen von der Voraussetzung ausgehen, daß

der Einnahmestand, wie er im Präliminare für 1876 veranschlagt wurde,

keine einschneidenden Aenderungen erfahren hat. Wird der Ausgleich an-

Inland.

Budapest, 18. October. Der Communications-Minister beab-

sichtigt schon im nächsten Monate dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzent-

wurf über die Militärgrenz-Bahnen vorzulegen und hat deshalb zur

Ueberprüfung der Projekte die Pläne und Kostenberechnungen von Agram

verlangt. Die bezüglichen Acten für die Bahn Sissek-Semlin sind bereits

eingetroffen, und dürften binnen Kurzem bereits die Intentionen der

ungarischen Regierung bekannt werden. Namentlich soll die Strecke Sissek-

Semlin mit Pest-Semlin in Verbindung gebracht werden. Wahrscheinlich

werden Gesetzentwürfe über beide Bahnen zur Vorlage kommen.

Agram, 17. October. (Landtag.) Auf der Tagesordnung stand

der Beschluß-Antrag Kraljevic's betrefis des Ausbaues der Bahnhöfe

Styeg-Sissek. Der Communications-Ausschuss legt einen Antrag vor,

Madrid, 16. O. Minorca schäfst den Bol

Sondermeinung d Gustav Lindner g ddo.

Vöblische Stad Gegen die in der

Corität der Stadtcomm nach Zustandekommen des

ich im Nachstehenden aus Da die Majorität

ausgeschlossen den unhaltd sächlichen Sonderrechs o

und die Prerogative seiner in der von mir bekämpfte

mehr bestehende, vollkomm Hartnäckigkeit dieser Ansicht

gegen Princip und Ueberz gunglichen Staatsidee seit

also seit 1 1/2 Decennien ist tag und in der Presse, n

der öffentlichen Sitzung starrer Consequenz vertre

Anderer Ueberzeugung mit und die Voreingenommen

worden war, meine Anst haltbaren Ausführungen d

Als ich der Majorit von Loyalität und staatsbü

erklärte, es handle sich n oder eine Herabsetzung der

Aus dem Finanzausschusse des ungarischen Reichstages.

Budapest, 17. October. In der heutigen Sitzung des Finanza-

ausschusses ertheilte zuerst der Präsident des Hauses, Koloman Ghyicz,

die in Betreff der Reichstagskosten gewöhnlichen Aufklärungen und zwar

1. in Betreff der Stenographen, das zwei Vorstände des Stenographen-

Bureaus mit je 2000 fl. und 400 fl. Quartiergeld, 4 Redactoren mit je

1500 fl. Gehalt, 400 fl. Quartiergeld, 5 Stenographen ersten Ranges

ihm guten Morgen wünschte. „Landstallmeister!“ rief er. „Ja, ja!

Ihr habt in Russland satt getriegt. Es wird aber nicht mehr guten

Morgen heißen — sondern bald Profit Maßzeit! Aber etwas frühstück

muß ich doch noch! Ihr habt wohl schon vor zwei Stunden gefrühstückt?

Herwald gestand, daß er auch noch nicht gefrühstückt habe, weil er

einen weiten Morgenpaziergang gemacht.

„Vore!“ rief Königsee mit einem Fluche, aber ganz freundlich und

sie eilte, noch Kaffee auftragen zu lassen. Lange ließ sie die beiden

Männer nicht allein, wie fest sie auch darauf rechnen konnte, daß ihr

Vater keine Aeußerung thun werde, welche Königsee's Ruhe stören konnte.

Sie fand Beide in alte Regimentsgewändern vertieft, welche ihr Mann

Ausland.

Berlin, 16. October. Die in Antwerpen saßirten Krupp-

Geschütze, welche der Sultan für 1 1/2 Millionen Francs gekauft hatte,

sind, 41 an der Zahl, wieder freigegeben worden. Die Beschlagsnahme

wurde nicht durch die Forten-Gläubiger, sondern durch Speditoure ver-

anlaßt worden.

Brüssel, 17. October. Das Journal „Nord“ schreibt: Die

versöhnlichen offiziellen Mittheilungen der Türkei dürften Niemanden

irreföhren; die Intention der Türkei war stets, den Forderungen Euro-

Notiz.

— Utopia entbedt! Dem „Boston Advertiser“ ist es geglückt, dieses

vielleicht glückliche Land endlich aufzufinden. Es ist, genanntem Staate zufolge,

das die Besteuerung von Seiten des Staates fast nur eine nominelle zu nennen ist

Madrid, 16. October. Ein Rundschreiben des Bischofs von Minorca schließt den Volkskulturbereich ein, Kinder protestantischer oder andersgläubiger Familien in die Schulen nicht zuzulassen.

Konstantinopel, 16. October. In Folge der Opposition Auslands gegen den sechsmonatlichen Waffenstillstand herrscht in Regierungskreisen große Unentschiedenheit. — Galet Pascha wurde zum Handelsminister, Youssouf Pascha zum Unterrichtsminister und Djewded Pascha an die Stelle Khalil Paschas zum Justizminister ernannt. — Das Journal „Basiret“ wurde unterdrückt.

Sondermeinung des Communitäts-Mitgliedes Dr. Gustav Lindner gegen die Erklärung der Majorität ddo. 30. September 1876.

Löbliche Stadtkommunität! Gegen die in der Sitzung vom 30. September d. J. von der Majorität der Stadtkommunität beschlossene Sondererklärung habe ich gleich nach Zustandekommen des Beschlusses Sondermeinung angemeldet, welche ich im Nachstehenden auszuführen mir erlaube:

Da die Majorität der Herrmannstädter Stadtkommunität seit Jahren ausschließlich den unhaltbar gewordenen particularistischen Standpunkt des sächsischen Sonderrechts ohne alle Rücksicht auf den ungarischen Staat und die Prätogative seiner Gesetzgebung und Regierung vertritt und auch in der von mir bekämpften Sondererklärung unter Berufung auf nicht mehr bestehende, vollkommen uralte Provinzialgesetze mit Schroffheit und Hartnäckigkeit dieser Ansicht halbt, so bin ich umsomehr genötigt, Princip gegen Princip und Ueberzeugung zu stellen, als ich die Sache der ungarischen Staatsräthe seit meinem ersten Auftreten im öffentlichen Leben, also seit 1 1/2 Decennien in der Communität und Universität, im Reichstag und in der Presse, wie mir vom Berichterstatter der Majorität in der öffentlichen Sitzung vom 30. September zugestanden wurde, mit starrer Consequenz vertreten habe und als mir durch das tumultuarische, Anderer Ueberzeugung mißachtende Vorgehen der Communitäts-Majorität und die Voreingenommenheit ihres Präses die Möglichkeit benommen worden war, meine Ansichten in einem Schlußwort gegenüber den unhaltbaren Ausführungen des Berichterstatters der Majorität zu vertreten.

Als ich der Majorität der Herrmannstädter Communität den Begriff von Loyalität und staatsbürgerlichem Gehorsam klar zu machen suchte und erklärte, es handle sich nicht um eine Zertrümmerung des Königbodens oder eine Bereibung der sächsischen Municipaleinheit, wie die Sondererklärung behauptet, sondern um eine Einfügung der sächsischen Municipalinstitutionen in den Organismus des ungarischen Staates, da brach die Majorität in ein wüthes Rären und Schreien aus und ich konnte nur mit Mühe wieder zum Worte gelangen, um die Tactlosigkeit besagter Majorität durch die Erklärung: „ich habe schon imposanteren Majoritäten gegenübergestanden“ zu rügen und dadurch unter Einem zu erkennen geben, daß ich entschlossen sei, an meiner Ueberzeugung allen Einflüsterungsverjuchen zum Troze unwandelbar festzuhalten.

Als ich gegenüber dem Berichterstatter der Majorität zur Begründung meines Gegenantrages ebenfalls ein Schlußwort verlangte, wurde ich abermals „niedergerufen“ und mir das Wort vom Präsidium, weiß Gott mit welchem Rechte, verweigert.

So bin ich denn Dank dem unparlamentarischen Vorgehen osterwählter Majorität und dem Mangel an Objectivität von Seite des Präsidiums gezwungen, meine Ansichten in einem Separatvotum niederzulegen und gegen die Sondererklärung der Majorität förmlich und feierlich Verwahrung einzulegen, deren Ausführungen ich als grundrichtig und den bestehenden Gesetzen nichtwiderstehend betrachten muß.

Es unterliegt meiner innersten Ueberzeugung nach keinem Zweifel, daß der angefochtene Majoritätsbeschuß von einer der ungarischen Staatsidee und der ungarischen Gesetzgebung und Regierung feindselig gegenüberstehenden Anschauung getragen ist und daß der Standpunkt der Majorität in der stricten Forderung gipfelt, der ungarische Staat habe die Verpflichtung, die sonderrechtliche Stellung der sächsischen Nation und ihrer Universität, sowie die der XIII. siebenb. G.-A. vom Jahre 1791 normirt, aufrechtzuerhalten.

Die Sondererklärung der Majorität läßt darüber keinen Zweifel aufkommen, daß dieselbe nur denjenigen ungarischen Staat anzuerkennen bereit ist, welcher dieses Sonderrecht anerkennt.

Diese Sondererklärung ignoriert Alles, was seit der Union Siebenbürgens mit Ungarn gesetzlich geschaffen worden ist; sie ignoriert den §. 1 und 2 des 43. G.-A. vom Jahre 1868 und stützt aus dem 10. und 11. §. des 43. G.-A. vom Jahre 1868 Rechte für die sächsische Nation heraus, welche die Legislative weder demüthigt hat, noch zuzugestehen den Willen hatte. Diese Sondererklärung negirt, wenn man zwischen den Zeilen zu lesen versteht, den gegenwärtig bestehenden Rechtszustand, somit consequent den ungarischen Staat in seinem rechtlichen Bestande.

Die Worte der Sondererklärung: „Indem diese Stadtkommunität sich den auf Grund allerhöchster sanctionirter Gesetze sich vollziehenden „Thatsachen beugt um inmitten der bereits begonnenen Auflösung „und Umwälzung ihr Haus zu bestellen, — ist es derselben Bedürfnis „und Pflicht, im Dienste historischer Wahrheit und zum Zeugniß für ihr „eigenes Gewissen festzustellen: daß diese Communität von jeher unüberbrücklich festgehalten hat an der durch Gesetze und Verträge, so insbesondere durch den III. Punkt des leopoldinischen Diploms vom 4. December 1861 und durch den XIII. siebenb. G.-A. vom Jahre 1791 gewährten „besten Municipalität und dem Municipalrecht der sächsischen Nation, „ihrer Universität, ihrer Stühle, Districte, Städte, Communitäten und „Behörden;

„daß diese Stadtkommunität die gesetzliche Reform des sächsischen Municipal- und Gemeindefwesens nicht anders, als unter Einhaltung der in den §§. 10 und 11 des von der Union Siebenbürgens „und Ungarns handelnden 43. G.-A. vom Jahre 1868 und im §. 88 „des 42. G.-A. vom Jahre 1870 gegebenen Zusicherungen, und „sonach nur unter gehöriger Berücksichtigung der auf Gesetze und Verträgen beruhenden Rechte und Aufrechterhaltung des XIII. siebenb. G.-A. vom J. 1791 für rechtlich „zulässig erachtet hat;

„daß diese Stadtkommunität auch in den letztverfloßenen Jahren „keine Gelegenheit verkannt hat, diesen ihren Rechtsanschauungen und „Ueberzeugungen den gesetzlichen Sieg zu verschaffen“ — bieten einen unüberleglichen Beweis für diese Behauptung.

Wer diese Worte der Sondererklärung in ihrer ganzen Tragweite und eigentlichen Bedeutung zu erfassen vermag, der muß klar erkennen, daß dieselbe nichts weniger verlangt, als die ungeschmälerte Aufrechterhaltung des sächsischen Sonderrechts; daß diese Ansicht das Ganze, d. i. den ungarischen Staat einem kleinen Theile, dem Königsboden streng genommen unterordnet, die Interessen des Theiles aller organischen Staatsaufbauung gegenüber höher stellt als die des Ganzen und in ihren Argumenten und Behauptungen sich soweit verirrt, daß sie den neugeschaffenen Gesetzen und Rechtszustand als eine „Thatsache“ hinstellt.

Diese Ansicht wirft dem Parlament und der Regierung unverschölen einen Rechtsbruch vor, indem sie ausdrücklich erklärt, daß sie die gesetzliche Reform des sächsischen Municipalwesens nur unter Einhaltung gewisser Zusicherungen für rechtlich zulässig erklärt.

Sie vergißt dabei, daß es sich bei Regelung dieser Frage nicht um Privat-, sondern um politische Rechte handelt, welche, wie alle Publicisten einmüthig zugestehen, ohne jede Entscheidung und ohne Zustimmung der Beteiligten von der Landesgesetzgebung geändert oder aufgehoben

werden können. Die Majorität macht sich daher einer beklagenswerthen Begriffsverwirrung schuldig, indem sie zur Begründung der Fortexistenz ihrer politischen Rechte Grundzüge ins Feld führt, welche nur für Privat- und insbesondere für Vertragsverhältnisse im Privatrechte gelten.

Es ist im höchsten Grade bedauerlich, wenn die vielenjährige Majorität sich sogar soweit vergrist, vollberechtigte Acte der Landesgesetzgebung mit dem Ausdrucke „Auflösung“ und „Umwälzung“ zu bezeichnen und sich dabei so zu geriren, als ob sie allein noch im Dienste der historischen Wahrheit stehe und sie allein mit ihrem Gewissen zu rechnen habe.

Der Ausdruck „Auflösung“ bezeichnet eine Zerlegung, ein Auseinanderfallen der Ordnung und der Ausdruck „Umwälzung“ eine gewaltsame Aenderung des Bestehenden, einen Umsturz der zu Recht bestehenden Ordnung.

Wo bleibt bei solcher Auffassung, welche eine gesetzliche Aenderung des Bestehenden, als den ungesetzlichen Sieg der Macht, als Beugung des Rechts proclamirt und Allerhöchste sanctionirte Gesetze als Thatsachen hinstellt, die oft betonte Loyalität?

Ist das die Achtung vor dem Gesetze; ist das Liebe zum Vaterlande oder ist es die auch im Mediascher Programm übernommene Verpflichtung zur Treue gegen den ungarischen Staat! Nichts von alledem! Das ist gerade so viel Anhänglichkeit und Zuneigung für den ungarischen Staat und seine Gesetze, als nöthigenfalls der Staatsanwalt erzwingen kann.

Wenn die Majorität der unmaßgeblichen Ansicht ist, daß die heimische Legislative nicht berechtigt gewesen sei, ihr Sonderrecht abzuschaffen, so erlaube ich mir hingegen die beifolgende Bemerkung, daß sie nach dem §. 1 des 43. G.-A. vom Jahre 1868 nicht berechtigt war, es bestehen zu lassen und bin genötigt hinzuzufügen, daß die Frage: ob politische Sonderrechte und deren Bestand mit den Interessen des Staates vereinbar sind oder nicht, niemals von dem Urtheil des Privilegirten, sondern von der allein maßgebenden Ansicht der Legislative zu entscheiden kommt, die das für alle bindende Wort bereits gesprochen hat.

Was schließlich den zu dieser demonstrativen Sondererklärung gewählten Zeitpunkt betrifft, so weiß ich nicht, ob derselbe besonders glücklich gewählt war, da ja die alte Communität bis zur definitiven Organisationsfeier bleibt und darin wohl keine Umwälzung des Bestehenden erkannt werden wird, daß künftighin statt des Herrn Deators, der Herr Bürgermeister oder Vicepräsident in den Communitäts-Sitzungen präsidiren wird.

Was endlich das Zeugniß der Gesinnungstüchtigkeit betrifft, welches der Herr Drator bei seinem Scheiden aus dem Amte sich selbst und seinen Parteigenossen ausgestellt hat, so will ich dessen Werth nicht weiter untersuchen.

Ich begnüge mich zu constatiren, daß die Vertreter einer solchen Politik keinen Anspruch darauf haben, von den loyalen Bürgern des constitutionellen ungarischen Staates gezählt zu werden und tröste mich, welches die Genossen dieser Politik allen Vertretern der in diesem Separatvotum vertretenen Anschauungen seit Jahren auferlegt, mit christlicher Ergebung trage, mit dem Bewußtsein, daß die Idee, deren Interessen ich auch in diesem Falle gegen unbedeutende und antiquirte Sonderrechtsbestrebungen zu vertreten mich genötigt sah, an solchen Demonstrationen nicht zu Grunde gehen wird.

Herrmannstadt, den 10. October 1876. Dr. Gustav Lindner, Communitäts-Mitglied.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Herrmannstadt, 20. October. Der k. ung. Justizminister hat den Diurnisten des Systemdarbesseler k. Gerichtshofes, Johann Kovacs, zum Kandidaten des Balasfogyarmater kön. Gerichtshofes ernannt.

(Gosp. und Personal-Nachrichten.) Seine k. und k. apost. Majestät geruhen allergnädigst zur Restauration der gr.-kath. Kirche in Tendorf 200 fl. aus der allerhöchsten Privatkapitulle zu spenden. — Sr. Majestät der König hat in Seinem und des Kronprinzen Rudolph Namen dem Budopester l. Veteranenverein eine Unterjüngung von 400 fl. aus der a. h. Privatkapitulle gespendet. — Der König von Griechenland conferirte am 17. d. in Wien zwei Stunden mit dem serbischen Generalconsul Jutics und hatte nachher noch eine einstündige Konferenz mit dem Grafen Andrasch. — Aus der Umgebung des Königs von Griechenland verläutet, Kaiser Wilhelm habe demselben gegenüber in Baden-Baden große Zuversicht für die Erhaltung des Friedens ausgedrückt. — König Georg erwartet in Wien seine Gemalin und hat deshalb den Aufenthalt in Wien verlängert. — Der Herzog von Teck ist am 17. d. Morgens mit dem Erlaube der Westbahn in Wien angekommen und in Schindler's „Hotel Münch“ abgestiegen. Der Aufenthalt wird sich auf mehrere Tage erstrecken. Der Prinz begibt sich von Wien nach Steiermark. — In Paris wird die aus Deutschland kommende Großfürstin Konstantin im „Hotel de Londres“ (Rue Castiglione) erwartet. Sie soll beabsichtigen, den ganzen Winter in Paris zu verweilen. — Aus Biarritz wird gemeldet: der König von Hannover ist in Begleitung Ihrer k. Hoheit der Frau Prinzessin Friederike und mit Gefolge hier angekommen und im „Grand Hotel“ abgestiegen. Der Hotelier hat zu Ehren seiner hohen Gäste ein kleines Nachfest veranstaltet, welches am vorletzten Samstag Abends stattfand. Das Hotel war taghell beleuchtet; ein Feuerwerk wurde abgebrannt und die Capinocapelle executirte unter den Fenstern Sr. Majestät die prachtvollsten Musikstücke und die hannoversche Volkshymne.

(Conflux-Wahlen.) Die reconstituirte Communität hat zu Conflux-Deputirten gewählt: Peter Schnell, Hugo Safft und Professor Popp.

Die Marktvertretung von Leschtich wählte den bisherigen Official-Secretär, dormaligen Comitats-Beamten Johann Kömer zum Conflux-Deputirten.

(Zugendlicher Selbstmörder.) Gestern hat sich in der Hellauerthorvorstadt ein aus Jagoratz gebürtiger, sechsundzwanzigjähriger Kirchweilbrüderling im Schoppen seines Meisters erhenkt. Derselbe soll angeblich zuwelen an Geistesstörung gelitten haben.

(Selbstmord.) Man schreibt uns aus Nepeš unter dem 16. d. Ml.: Gestern Mittags 2 Uhr hat sich hier der gewesene Gerichtsvollzieher J. R. mittels eines Pijolenschusses selbst entleert. Um Reclamationen vorzubringen, müssen wir gleich hier constatiren, daß der Unglückliche nicht „Opfer der neuen Comitats-Aera“, sondern Opfer seines eigenen Leichtsinnes gewesen. Der bedauernswürdige Mann hatte die Angel an die Sitze angelegt, selbe hatte den Kopf durchbohrt, war durch das Hinterhaupt in den an der Wand hängenden Spiegel und von da in die Mauer gedrungen, trotz alledem lebte der Unglückliche noch bis 2 Uhr Mitternacht, daher mehr als 12 Stunden.

(Neues Journal.) Von Neujahr an gibt der Buchdrucker Alexander Zmeh unter dem Titel: „Eröblyi Hircó“ in Maros-Balazsely ein politisches Wochenblatt heraus.

(Dem k. Hof-Photographen Professor R. Kollár) wurde vorige Woche die Ehre zu Theil, von Ihrer Majestät nach Gödöllö berufen zu werden, woselbst er von Mittwoch bis Samstag verweilte, um Aufnahmen von Ihren Hoheiten der Erzherzogin Marie Valerie, dem Prinzen Leopold von Baiern und dessen Gemalin und Tochter zu machen.

(„Mommolo.“) Man schreibt aus Triest: Am 6. d. hat in Mailand ein Mann die Augen geschlossen, welcher der letzte war, der den Haupttreffer der Türkenlose „geheben“ hat. Es war Girolamo Cairoli, k. l. pensionirter Marineofficier, wohl in der ganzen österreichischen Marine unter dem Namen „Mommolo“ bekannt. Vor etwa zwei Jahren noch wählte er als Marineofficier bei der Seebörde in Triest die Stiefel blank und bejorgte nebstbei als echter „Wächter“ auch die kleineren und größeren Geldgeschäfte, wie man sagt, zu zehn Percent per mossa: bei harten Geldgebern, wie er jagte, während man wissen wollte, daß Mommolo nur seine eigenen Ersparnisse dabei in findiger Weise fructificirte. Da erbat er sich eines Tages einen mehrtägigen Urlaub zu einer Fahrt nach Wien, um dort den Haupttreffer der Türkenlose per 600,000 Francs und eine Serie von Nebentreffern, die er alle gemacht hatte, sich escomptiren zu lassen. Er kehrte aber ohne Geld von Wien nach Triest zurück, da ihm die Abzüge, welche die Unionbank in Wien für die Escomptirung des Haupt- und der Nebentreffer der Türkenlose in Anrechnung bringen wollte, zu hoch erschienen. Der glückliche Gewinner hatte damals über die Finanzlage der Türkei eine an Rühmtheit streifende gute Meinung und ahnte nicht, daß die Zeit so nahe war, wo die Türkei den Gewinnern ihrer Haupt- und Nebentreffer das leere Nachsehen laßt. „Mommolo“ wachte nun ein halbes Jahr lüthig weiter, bis endlich der Zahltag für die Gewinnte der Türkenlose kam, der letzte wohl für eine lange Zeit. „Mommolo“ fuhr nun nach Mailand, behob dort seine türkischen Gewinnte, suchte seine Pensionierung an, kaufte sich in Mailand einen Palast und ließ sich dort nieder. Er war damals 68 Jahre alt und war über 40 Jahre in österreichischen Diensten gestanden. Von Mailand aus suchte er seinen Schuldnern alle Schulddocumente, Gagebogen, Pensionsquittungen u. s. w. zurück, d. h. er schenkte seinen Schuldnern alle noch ausstehenden Zahlungen. Es waren darunter Beträge von 1200 fl. bis über 2000 fl.; der plötzlich reich gewordene Marineofficier nahm in dieser noblen, delicaten Weise Abschied von so manchem seiner vormaligen Vorgesetzten. Er sollte seinen Wohlstand nicht lange genießen. Erbe seines Vermögens ist sein einziger Sohn im Alter von 15 Jahren. Das Leichenbegängniß fand in Mailand unter militärischem Gepränge statt, die dem ehemaligen österreichischen Marine-Unterofficier gebührend. Bemerkt mag noch werden, daß Cairoli auf seine geringe Militärpension nicht verzichtete, sondern den kleinen Betrag pünktlich hebehen ließ.

(Königin Victoria über den Beruf der Frauen.) Aus einem eben erschienenen Briefe der Königin Victoria an den König Leopold der Belgier aus dem Februar 1852 greifen wir folgende, für die hohe Frau so bezeichnende Stelle heraus: „Albert gewinnt mit jedem Tage mehr Vorliebe für Politik und Staatsgeschäfte, ist wunderbar begabt für beide und legt gar viel Scharfsinn und Muth an den Tag, während sich bei mir mit jedem Tage die Abneigung gegen beide steigert. Wir Frauen sind zum Regieren nicht geschaffen, und wenn wir gute Frauen sind, müssen wir diese männlichen Beschäftigungen mißlieben. Aber die gegenwärtigen Zeiten sind solche, welche einen zwingenden „mal gré bon gré“ sich dafür zu interessieren und natürlich fühle ich dieses Interesse sehr eindringlich.“

Telegramme.

Wien, 19. October. (Tel. des Corr.-Bur.) Im Abgeordnetenhaus wurde das Budget für das Jahr 1877 vorgelegt. Das Deficit beträgt 26 Millionen. Der Finanzminister brachte Steuererlasse ein, wonach ein zehnprocentiger Nachlaß von der Grund-, Hauszins- und Erwerbsteuer und die Aufhebung der bisherigen Einkommensteuer erfolgt; tagegen wird eine Personal-Einkommensteuer vorgeschlagen, welche das Einkommen bis 600 fl. frei lassend, den kleinen bäuerlichen Besitz und die kleinen Gewerksleute nicht trifft.

Berlin, 19. October. (Tel. des Corr.-Bur.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet aus Petersburg: Der Großfürst-Thronfolger soll sich alsbald von Livadia nach Wien, Berlin und London begeben, um bei den betreffenden Höfen und Cabineten persönlich für ein einmüthiges Handeln der Großmächte im Interesse des gedeihlichen Austragens der orientalischen Frage zu wirken.

London, 19. October. (Tel. des Corr.-Bureaus) Die „Times“ meldet, Rußland stellte den britischen Antrag behufs sechswochenlichen Waffenstillstandes als Ultimatum. Die „Times“ glaubt, die bloße Gefahr für die Türkei könne nicht danach angethan sein, Englands Vorichtsmaßregeln zu beschleunigen. Parlament und Land wollen keinen Krieg zur Unterstützung der Türken; es wäre strafbare Thorheit, Geld dafür zu verwenden.

Petersburg, 19. October. (Tel. des Corr.-Bur.) Lord Loftus reist demnächst nach Livadia; dieß wird hier als Symptom einer möglichen Verständigung zwischen England und Rußland betrachtet.

Athen, 19. October. (Tel. des Corr.-Bur.) Die bevorstehenden Vorlagen der Regierung an die Kammer verlangen die Einberufung von 60.000 Mann, hiezu die Bewilligung eines Credits von 50 Millionen Drachmen und die Ermächtigung zu einer Anleihe von 10 Millionen Drachmen behufs Waffenankaufes.

Konstantinopel, 19. October. (Tel. des Corr.-Bur.) General Ignatieff soll morgen in feierlicher Audienz dem Sultan seine neuen Creditive überreichen. Man glaubt, die Friedensverhandlungen werden alsbald seitens der Mächte auf Grundlage der britischen Verhandlungen wieder aufgenommen werden.

Fremdenliste.

Vom 19. October 1876. Hotel Neurhrer. S. Stowasser, A. Blägel, Adolf Wellner, Kaufleute, aus Wien.

Telegr. Wiener Cours vom 19. October 1876.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Metalliques, National-Anlehen, and various bonds. Prices range from 61.40 to 107.75.

